

Naumburger Tageblatt 4/5 .Februar 2017

Flucht nach Paris

URSULA VEHRIGS Mit zwei Ausstellungen feiert der Verband Berliner Künstlerinnen sein 150-jähriges Bestehen. Ihm gehörte auch die Mertendorfer Malerin an. Ein 1926 entstandenes Bild offenbart interessante Einblicke in diese Zeit.

VON ALBRECHT GÜNTHER

Der Betrachter sollte sich Zeit lassen. Obwohl von klarer Struktur und ruhiger Farbigkeit, offenbaren sich immer wieder neue Sichtweisen, ergeben sich überraschende Korrespondenzen. „Stilleben mit Staffelei“ - mit diesem 1926 entstandenen Bild lässt uns die Malerin Ursula Vehrighs in ihr Pariser Atelier blicken.

Ein Jahr zuvor war die aus Mertendorf stammende Künstlerin von Berlin aus in die Seine-Metropole aufgebrochen, um an der von Fernand Leger eröffneten Academie Moderne Malerei zu studieren. Eine neue künstlerische Welt eröffnet sich, ein beinahe kubistischer Stil zieht ein in die Arbeiten der Ursula Vehrighs. Eineinhalb Jahre dauert der Paris-Aufenthalt, der ihr im Sommer 1926 die Beteiligung an einer Gruppenausstellung in der Galerie d'Art Contemporain am Boulevard Raspail ermöglicht, dann muss die Malerin zurückkehren in die deutsche Hauptstadt. Ihre Mutter ist gestürzt, bedarf nun der Hilfe der Tochter.

1929: „Die Frau von heute“

Zu dieser Zeit ist Ursula Vehrighs im Berliner Kunstleben keine Unbekannte, hat sie doch bereits zahlreiche Persönlichkeiten wie den damals überaus bekannten Schriftsteller Walter von Molo porträtiert. Und sie taucht erneut ein in dieses Leben aus Kunst und Gesellschaft, beteiligt sich 1929 mit einem Bildnis der Schauspielerin Dolly Haas an der Ausstellung „Die Frau von heute“. 60 Namen vereint diese



1926 malte die aus Mertendorf stammende Ursula Vehrighs in Paris ihr Bild „Stilleben mit Staffelei“. Dort erlebte sie - nach ihrer Abreise aus Berlin - den Einfluss der Moderne. Zu sehen ist das Bild derzeit in der Ausstellung „Von Gestern bis Heute - 150 Jahre Verein der Berliner Künstlerinnen“ in der Salongalerie „Die Möwe“ in der Berliner Auguststraße. Der Verein, dem auch Ursula Vehrighs angehörte, feiert sein 150-jähriges Bestehen. 1968 fotografierte offenbar Jochen Gericke während seines Besuches im Haus auf dem Mertendorfer Schachtberg die Malerin mit dem „Stilleben“-Bild, das ihr besonders ans Herz gewachsen schien.



Schau, die vom Verein der Künstlerinnen von Berlin veranstaltet wird. Bereits von 1908 bis 1910 hat Ursula Vehrighs die 1868 vom Verein gegründete Zeichen- und Malerschule besucht, um sich ausbilden zu lassen. 1930 und 1931 schließlich beteiligt sie sich als Mitglied des Vereins an der Großen Berliner Kunstausstellung.

Gegründet wurde der Künstlerinnenverein 1867, also vor 150 Jahren. Mit zwei Ausstellungen in Berlin blickt er nun auf seine Geschichte zurück und präsentiert Arbeiten seiner Mitglieder, so von Ursula Vehrighs. So ist in der Alexander und Renata Camaro Stiftung in der Potsdamer Straße, dem einstigen Domizil des Vereins, noch bis 24. März die Schau „Fortsetzung folgt!“ zu sehen. Sie umfasst Arbeiten von 50 historischen Vereinskünstlerinnen, so von Clara Arnheim, Hannah Höch und Käthe Kollwitz. Vertreten sind ebenso Lotte Laserstein, Renée Sintenis und Marg Moll. Daneben informieren zahlreiche Dokumente über die 150-jährige Geschichte des zur sozialen Unterstützung und professionellen Förderung der Künstlerinnen gegründeten Vereins.

Ausrichter der zweiten Ausstellung ist die Salongalerie „Die Möwe“ in der Berliner Auguststraße. Unter dem Titel „Von Gestern bis Heute - 150 Jahre Verein der Berliner Künstlerinnen“ ist die Schau am 17. Januar im Beisein von Vereinsvorsitzender Ute Gräfin von Hardenberg eröffnet worden.

Von Jochen Gericke fotografiert

Bereits wenige Minuten, nachdem wir die beiden Räume betreten haben, fällt unser Blick auf das Ölgemälde „Stilleben mit Staffelei“ von Ursula Vehrighs. Galeristin Claudia Wall hat es fast zentral gehängt, bringt dessen besonderen Charakter dennoch unaufdringlich zur Geltung. „Ursula Vehrighs hat die-

ses Bild besonders gemocht, denn sie ließ sich mit ihm fotografieren“, berichtet Claudia Wall. Entstanden ist das Foto offenbar 1968 im Elternhaus von Ursula Vehrighs, in dem sie von 1943 - nachdem ihr Atelier in Berlin ausgebombt worden ist - bis zu ihrem Tod im Jahr 1972 lebt. Der Künstler Rudolf Jankuhn, der in Berlin-Weißensee wohnt und sich als Nachlassverwalter intensiv mit dem Leben und Werk von Ursula Vehrighs beschäftigt hat, bringt Jochen Gericke in Verbindung mit dem Foto. Als damaliger Leiter des Romanischen Hauses Bad Kösen, das sich mit seiner



Die Malerin Ursula Vehrighs auf einer Fotografie aus dem Jahr 1926.

Kunsthalle einen Namen für zeitgenössische Malerei und Plastik erwarb, besucht Gericke die Vehrighs auf dem Schachtberg, um eine Ausstellung vorzubereiten. In einem Brief an die Schwester, der in der 2004 von Jankuhn veröffentlichten Biografie „Ursula Vehrighs - Ein Malerleben. Von der Kaiserzeit bis zur Deutschen Demokratischen Republik“ zu finden ist, erinnert sich die Künstlerin an diesen Besuch: „Gericke entpuppte sich als toller Fotograf und schleppte die Bilder, die er sich für seine Frühjahrseröff-

nungsausstellung ausgesucht hatte, in den Hof und fing an, jedesmal, wenn die Sonne durch die Wolken brach, wie wild zu knipsen, und ich musste mich neben die Bilder stellen.“

Kontakt zur Novembergruppe

Für Claudia Wall war es wichtig, die Vehrighs mit in ihre Ausstellung aufzunehmen. „Sie war nicht nur Mitglied des Berliner Künstlerinnenvereins, sie hat auch mit der Novembergruppe zusammengearbeitet“, weiß die Galeristin. 2014 hat die Stieftochter von Markus Wolf „Die Möwe“ eröffnet, um Künstlern der Moderne einen Raum zu geben, „die zu unrecht aufgrund geschichtlicher Ereignisse jahrzehntelang aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit verschwunden waren“. So finden sich im Katalog der „Möwe“-Galerie Werke von Else Fürst, Hans Kinder, Paul Kuhfuss, Georg Meistermann oder dem 1897 in Weißenfels geborenen Maler Rudolf Ausleger.

Unpassend zur DDR-Kunst

Dass diese Künstler, die in den 20er-Jahren - wie Ursula Vehrighs - in der deutschen Kunstszene aktiv waren, nach 1945 kaum noch wahrgenommen wurden, liegt nach Ansicht von Claudia Wall vor allem am sozialistischen Realismus, der in der DDR schnell tonangebend wurde. „Künstler, die diese Stilrichtung nicht bedienten, hatten lange Zeit so gut wie keine Chance, im öffentlichen Kunstbetrieb aufzutre-

ten.“ Das bekommt auch die Mertendorfer Malerin zu spüren. „Kunst der Art von Ursula Vehrighs erschien in diesem Lichte bürgerlich überholt, gesellschaftlich irrelevant“, urteilt Rudolf Jankuhn. Hinzu kommt, dass sich die persönliche Situation der Malerin verändert. Zunächst übersiedelt ihre Schwester Margot nach München,



Porträt des Schriftstellers Walter von Molo, gemalt von Ursula Vehrighs.

Dennoch entstehen prägnante Porträts, so „Kreita vor dem bemalten Bauernschrank“ oder „Der Maler Grothe“.

Die Naumburger Gruppe um den Maler Bernd Grothe und die Künstlerin Grete Tschaplowitz ist es, die es der Vehrighs in dieser Zeit ermöglicht, den Kontakt nicht ganz abreißen zu lassen. Ebenso sind Ausstellungsbeteiligungen in Halle und im Salztor in Naumburg Aufhellungen dieser Zeit.

Dennoch wird es nach dem Tod von Ursula Vehrighs erst 1981 in

München zu einer größeren Ausstellung kommen und bis 2015 dauern, dass sie in ihrer Heimat mit einer Schau zu Leben und Werk sowie der Benennung eines Platzes Würdigung erfährt.

Dabei ist die Vehrighs, wie das von Claudia Wall präsentierte Bild offenbart, das ein Münchener Privatbesitzer direkt von Ursula Vehrighs 1949 stiftete und das nun zum Preis von 11 000 Euro zum Verkauf steht, mit ihrer Berliner Zeit nicht nur unter künstlerischem Aspekt interessant.

Denn vor und nach dem Paris-Aufenthalt lernt sie in der deutschen Hauptstadt viele Per-

sönlichkeiten kennen, so den bedeutenden Theaterkritiker Alfred Kerr und eben Walter von Molo. Bekannt geworden ist der Reichsritter von Molo neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit vor allem durch den Offenen Brief an Thomas Mann, den er am 4. August 1945 veröffentlicht. In ihm fordert von Molo den in die USA emigrierten Schriftsteller auf, zurückzukommen nach Deutschland. Der Autor löst damit eine heftige Kontroverse aus unter den „inneren Emigranten“, die während der Zeit des Na-

tionalsozialismus in Deutschland geblieben waren, und den „Exil-Schriftstellern“. Von Molo behauptet, dass Autoren, die jahrelang außerhalb Deutschlands lebten, das Recht verweigert hätten, sich zu dessen Schicksal zu äußern.

Aufgebot mit Walter von Molo

Indirekt verbunden ist von Molo auch mit dem „Stilleben“-Bild der Vehrighs von 1926. Steht doch zu dieser Zeit die Heirat zwischen ihm und Ursula Vehrighs, die nach dem Tod des Stiefvaters und Universitätsprofessors Ernst Weber abgesichert werden soll, auf Betreiben der Mutter unmittelbar bevor. Kurz vor der Eheschließung jedoch - das Aufgebot ist bereits bestellt - verlässt die Künstlerin Berlin, reist nach Paris. Rudolf Jankuhn schreibt in seinem Vehrighs-Buch: „Die Mutter, der sitzengelassene Bräutigam und die Freunde waren einige Zeit gänzlich im Unklaren über den neuen Aufenthaltsort.“

Einladung zum freudigen Sehen

Stellt sich die Frage: Weshalb diese Flucht? Ist es nur die Scheu vor einer familiären Bindung, durch die sie ihre Entfaltungsmöglichkeiten als Künstlerin gefährdet sieht? Oder will sie die Chance nutzen, um aufzubrechen zu neuen künstlerischen Ufern, zu einem neuen Stil? Paris jedenfalls beschert der Vehrighs und uns ein Bild, das aus ihrem sonstigen Schaffen deutlich herausragt, das immer wieder einlädt zum freudigen Sehen.



Im Haus auf dem Mertendorfer Schachtberg lebte Ursula Vehrighs nach ihrer Rückkehr bis 1972.

FOTO: TORSTEN BIEL

BIOGRAFIE

Großvater gründete Braunkohlengruben

Geboren wurde Ursula Vehrighs 1893 in Mertendorf. Ihr Großvater Friedrich Vehrighs gründete mehrere Braunkohlengruben, so die Grube am Schachtberg. Die Leitung des Betriebes ging an seinen Sohn Hugo über, der sich auch auf dem Schachtberg niederließ. Als die Grube 1907 geschlossen wurde, betrieb er in Mertendorf ein Klinik- und Steinzeugwerk. Seine Frau Margarete hatte eine ausgeprägte musische Begabung, die sie an ihre

beiden Töchter Ursula und Margot weitergab. 1904 ließen sich die Eltern scheiden, die Mutter heiratete den Physiologen Ernst Weber und zog später nach Berlin, wo dann auch Ursula Vehrighs wohnte. AG

Salongalerie „Die Möwe“, Berlin, Auguststraße 50, geöffnet dienstags bis sonntags 12 bis 18 Uhr; Ausstellung bis 22. April. Alexander und Renata Camaro Stiftung, Berlin, Potsdamer Straße 98, geöffnet dienstags bis sonntags 13 bis 17 Uhr, mittwochs 13 bis 20 Uhr; Ausstellung bis 24. März.



Rudolf Jankuhn (r.) mit Mertendorfer Kunstfreunden 2015 in der Vehrighs-Ausstellung. FOTO: ARCHIV (TORSTEN BIEL)